

Interview von Mental Health Europe (MHE) mit Paul Bomke 16. April 2020

Welche Auswirkungen hat die aktuelle Situation auf Ihr Unternehmen?

Die aktuelle Situation hat einen enormen Einfluss auf unsere Organisation gehabt – teilweise auf den Krankenhausbereich, den wir anbieten, aber insbesondere auf die regionalen Angebote in der Pfalz.

Wir mussten fast jeden Dienst schließen, der sich nicht auf Krankenhausbetten konzentrierte, einschließlich der Tagesstätten für Seniorinnen und Senioren und vieler Orte, an denen sich Menschen normalerweise täglich treffen. Die Wohnbereiche blieben und bleiben offen.

In unseren Wohnbereichen und Krankenhäusern sind derzeit keine Besucher erlaubt. Es gab Leute, die unter diesen Umständen nicht im Krankenhaus bleiben wollten. Auf einer Station, auf der wir normalerweise 20 Personen hatten, haben wir jetzt zehn Patienten mit fast der gleichen Anzahl an Mitarbeiter*innen. Meine Kolleg*innen stellen fest, dass sich der Bewältigungs- und Arbeitsprozess für einige Patient*innen intensiviert. Einige mögen denken: „Das ist gut. Es ist wie in einem Kloster. Man ist bei sich, es gibt Psycholog*innen, sie haben Ärzt*innen und Pflegekräfte, die genug Zeit haben. Und es ist besser für mich, weil ich meinen eigenen Erfahrungen näherkommen kann und von anderen Dingen nicht so betroffen bin.“ Andere Patient*innen sind jedoch sehr verärgert über die eigene Situation, hauptsächlich aufgrund wirtschaftlicher Bedenken oder Sorgen. Es ist eine Krisensituation: "normale" Dinge sind nicht normal, unnormale Dinge sind normal.

Es besteht die Gefahr, dass unsere Dienste nach der Krise überfüllt und überlastet werden. Dies ist ein weiterer Grund, warum wir versuchen, alle Mitarbeiter *innen auf unserer „Gehaltsliste“ zu halten, was trotz der finanziellen Unterstützung des Staates nicht einfach ist. Wir kämpfen sehr hart dafür, dass die finanzielle Unterstützung bestehen bleibt, obwohl einige unserer Angebote derzeit nicht erbracht werden.

Wir erwarten in den nächsten Wochen einen weiteren Anstieg der Anfragen von Menschen, deren psychische Gesundheit von der Krise betroffen ist.

Wie passen Sie Ihre Dienste an?

Wir haben viele Mitarbeiter*innen, die mehr arbeiten wollen, die das Gefühl haben wollen, gegen das Virus zu kämpfen, sie sind an vorderster Front! Gleichzeitig sorgen sich einige unserer Mitarbeiter*innen um ihre eigene Gesundheit. Einige von ihnen kümmern sich vielleicht um andere Familienmitglieder: ihre Mütter, ihre Väter, ihre Kinder, ihre Geschwister. Sie kommen nicht zur Arbeit, um andere zu schützen. Die Zahl der zu Hause gebliebenen Personen hat in den letzten vier Wochen zugenommen.

Wir haben unseren Service auf fast die Hälfte unserer normalen Arbeitsbelastung reduziert. Wir haben dies mit der Absicht getan, genügend Mitarbeiter*innen für die Ausführung unserer Dienste zu haben, wenn sich das Virus nicht nur auf Patient*innen und Klient*innen, sondern insbesondere auf unsere eigenen Beschäftigten ausbreiten soll. Die Bezahlung der Beschäftigten ist weiterhin durch spezielle staatliche Programme geschützt.

Was arrangieren Sie, um die körperliche und geistige Gesundheit Ihrer Beschäftigten zu schützen?

Wir haben viele Richtlinien erstellt. Zum Beispiel haben wir Verfahren eingerichtet, um den täglichen Kontakt (Telefon- oder Videoanrufe) zwischen Mitarbeiter*innen und dem Arbeitgeber zu ermöglichen, damit sich die Mitarbeiter*innen weniger einsam fühlen. Da die meisten unserer derzeitigen Dienstleistungen in Einrichtungen stattfinden, versuchen wir, unsere Beschäftigten mit persönlicher Sicherheitsausrüstung (Masken, Handschuhe und

Schutzanzüge) zu schützen, obwohl derzeit nicht genug davon vorhanden ist. *(Anmerkung der Redaktion: Diese Situation besserte sich im Laufe des Mai 2020)*

In Bezug auf ihre psychische Gesundheit versuchen wir, unser Führungskonzept durchzusetzen: Management durch Gespräche mit Menschen. Es klingt sehr banal, aber es ist effizient. Wir versuchen, unsere Führungskräfte darin zu schulen, sichtbar zu werden. Sie können nicht nur eine digitale Führungskraft sein, Sie müssen physisch sichtbar sein. Du musst mit Leuten reden, auf die Station gehen. Es ist natürlich nicht einfach, die richtigen Worte und die richtige Art der Kommunikation mit den Mitarbeiter*innen zu finden. Es ist eine Kommunikationsherausforderung.

Was hilft Ihrer Organisation?

Meistens wir selbst. Wir haben festgestellt, dass unser Team kompetent ist, um die Krise zu bewältigen. Die Führungskräfte stehen zusammen. Wir konzentrieren uns auf ein Ziel – Dienstleistungen für die Menschen zu erbringen. Das funktioniert sehr gut.

Die Krise hat auch einen Schwerpunkt auf die Digitalisierung gelegt. Vor der Krise zögerten die Menschen eher, zu digitalisieren. Jetzt gibt es einen Schub bei Telefon- und Videokonferenzen und bei der Bereitstellung digitaler Lösungen für die von uns angebotenen ambulante Dienste. Die Pandemie bot die Gelegenheit, dies zu unserer Leistungserbringung hinzuzufügen. Die Krise hat auch einen Schwerpunkt auf die Digitalisierung gelegt.

Was würde Ihrer Organisation weiterhelfen?

Eine Änderung der Einstellung gegenüber Anbietern wie uns von Ministerien und öffentlichen Stellen. Hilfreich wäre, wenn diese Institutionen uns anrufen und sagen würden: „Wir befinden uns in einer großen Krise und Sie sind sehr wichtig – wie können wir Ihnen helfen?“ Bisher war es jedoch umgekehrt: Die Behörden fragen ständig etwas bei uns an. Ich nenne es die "Corona-Bürokratie". Anstelle der normalen Bürokratie wird die Corona-Bürokratie gesetzt. Wir müssen mehr Dokumentation bereitstellen, mehr E-Mails, Briefe und Datensätze senden als zuvor. Dies sollte sich ändern. Dies ist mein Wunsch für die Zeit nach der Krise: dass öffentliche Stellen, Ministerien und Regierungen uns anders ansprechen.

Welche Botschaft der Hoffnung können Sie an andere Fachleute senden, die möglicherweise ähnliche Probleme wie Ihre Organisation haben?

Werden Sie zunächst Mitglied von Mental Health Europe! Ich werde Ihnen eine persönliche Geschichte erzählen, um diese Frage zu beantworten. Wir haben eine WhatsApp-Gruppe mit einigen MHE-Mitgliedern aus Schottland, Serbien und Belgien. Jeden Tag tauschen wir kurze Nachrichten aus und schauen virtuell nach den anderen. Das ist so hilfreich. Mir wurde klar, dass es mir Hoffnung gibt, Freund*innen in ganz Europa zu haben. Ich hoffe, dass gute Netzwerke wie MHE uns helfen, die Krise zu überwinden.

Englisches Original unter <https://www.mhe-sme.org/blogs-pfalzkllinikum/>

Deutsche Übersetzung: Pfalzkllinikum